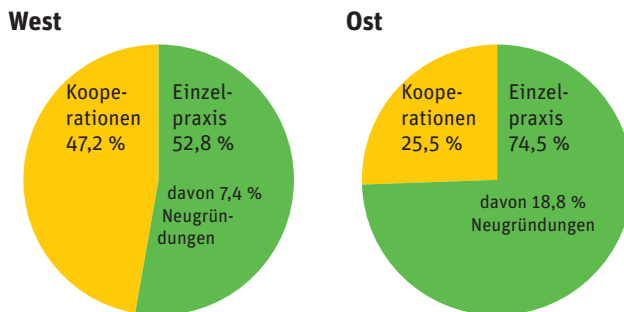


Einzelpraxis bleibt die beliebteste Existenzgründungsform

Trotz des anhaltenden Trends zu ärztlichen Berufsausübungsgemeinschaften und zu anderen Kooperationsformen steht bei einem Sprung in die freiberufliche Existenz die eigene Praxis bei Ärzten immer noch an erster Stelle. Das geht aus einer Analyse der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer zusammen mit dem Zentralinstitut der Kassenärzte hervor.

von Harald Clade

Einzelpraxen und Kooperationen in Deutschland



Quelle: Apobank/ZI

Der Sprung in die eigene Praxis und die existenzielle Selbstständigkeit wird für Jungärzte finanziell immer aufwendiger und schwieriger. Auch sind teils kurzfristig erfolgende strukturelle und ökonomische Änderungen im Gesundheitswesen dafür verantwortlich, dass die Gründung einer eigenen Praxis erst in den mittleren Jahren der Berufsausübung erfolgt und vor allem in den alten Bundesländern immer mehr Ärztinnen und Ärzte Kooperationen eingehen. Dennoch ist in West und Ost die Einzelpraxis der Favorit unter den Existenzgründungsformen, so das Ergebnis der „Existenzgründungsanalyse für Ärzte und Zahnärzte 2008/2009“ der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer (Apobank).

Hausärzte führen bei Neugründungen

Dreiviertel der Existenzgründer in den neuen Bundesländern entschieden sich danach in den Jahren 2008/2009 für eine Einzelpraxis. 55,7 Prozent übernahmen eine bestehende Praxis und machten sich auf diese Weise selbstständig; 18,8 Prozent wagten dagegen eine völlige Neugründung. In den alten Bundesländern entschieden sich 52,8 Prozent für eine Einzelpraxis; 45,4 Prozent unter diesen bevorzugten eine Praxisübernahme. Weitere 7,4 Prozent der Ärzte gründeten eine eigene neue Praxis.

Der Trend zur Berufsausübungsgemeinschaft und zu Praxisgemeinschaften sowie anderen Formen der gemeinsamen Berufsausübung, etwa Medizinischen Versorgungszentren, ist ungebrochen. In den vergangenen beiden Jahren ging fast jeder

zweite Niederlassungswillige in den alten Bundesländern eine Kooperation mit Kollegen ein. In den neuen Ländern ist dieser Anteil geringer und beträgt 25,5 Prozent.

Die meisten Neugründungen einer Praxis erfolgten durch Hausärzte (28,1 Prozent in den alten Bundesländern, 37,1 Prozent in den neuen Bundesländern). Danach folgen Psychotherapeuten und Psychiater (13,8 Prozent / 17,1 Prozent). Auf Platz drei rangieren in den alten Ländern die Gynäkologen (11,2 Prozent). In den neuen Bundesländern waren die fachärztlich tätigen Internisten die dritthäufigste Gruppe unter den Existenzgründern (7,6 Prozent).

Unterschiedlich waren auch die Finanzierungsvolumina: In den alten Bundesländern wandten Hausärzte für eine Neugründung durchschnittlich 124.000 Euro auf. In den neuen Ländern betrug der Aufwand durchschnittlich 98.000 Euro. Hausärzte, die eine bestehende Praxis übernahmen, mussten in den alten Ländern 162.000

Euro ansetzen. Eine Praxisübernahme in Ostdeutschland schlug mit durchschnittlich 108.000 Euro zu Buche. Im Vergleich zu 2004/2005 mussten in den alten Bundesländern fast acht Prozent mehr für Neugründungen und 14 Prozent mehr für Übernahmen beispielsweise von Hausarztpraxen bezahlt werden (162.000 Euro statt 142.000 Euro).

Höhere Investitionskosten im Westen

Hausärzte mussten in den alten Ländern für eine Neugründung 26,5 Prozent, für eine Praxisübernahme hingegen 50 Prozent mehr einplanen als ihre Kolleginnen und Kollegen in Ostdeutschland. Bei Eintritt in eine Berufsausübungsgemeinschaft musste der neu eintretende Arzt in den alten Bundesländern durchschnittlich 139.000 Euro investieren. Die günstigste Niederlassungsform kooperativer Art war die Überführung einer Einzelpraxis in eine Berufsausübungsgemeinschaft, die Kosten lagen hier durchschnittlich bei 128.000 Euro.

Der finanzielle Aufwand für die Existenzneugründung differiert je nach Fachrichtung und zwischen Westen und Ost. So müssen beispielsweise Orthopäden sehr viel mehr für ihre Selbstständigkeit investieren. Eine Einzelpraxisübernahme kostete in diesem Fachgebiet in den alten Ländern durchschnittlich 379.000 Euro, in Ostdeutschland hingegen lediglich 195.000 Euro.

Anonyme Auswertung

Basis der Studie bilden Existenzgründungsfinanzierungen, die von der Genossenschaftsbank begleitet und anonymisiert ausgewertet wurden. Mehr als 3.700 Existenzgründungen von Ärzten hat die Apobank 2008 und 2009 finanziert. Nach eigenen Angaben hat die Bank damit einen Marktanteil von rund 53 Prozent an allen Praxisfinanzierungen, gefolgt von der Deutschen Bank. Vom Finanzierungsvolumen von rund zwei Milliarden Euro im ambulanten Sektor kam etwa eine Milliarde Euro niederlassungs- und neugründungswilligen Ärzten zugute.

Dr. rer. pol. Harald Clade (Kreuzstraße 56, 50226 Frechen) ist freier Journalist. Clade war langjähriger Redakteur des Deutschen Ärzteblattes.